

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

6.1.1930 (No. 6)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT
für den politischen
Nachbargebiete
und Sport:
Bismarck:
für
Karlsruhe.
Concordia,
Karlsruhe.
Kaiserliche
Anstalt für
125.
für unvollständige Manuskripte
Erscheinung:
11-12 Uhr vormittags. Schriftleitung:
Krahe 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ratsstraße 208.
Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die deutsch-französische Fühlungsnahme im Haag

In vollen Einnahmen.

Heute vormittag wird im Haag eine Besprechung der Minister der sechs einladenden Mächte über das Ergebnis der bisherigen reparationspolitischen Besprechungen der Finanzsachverständigen abgehalten.

Ein neuer Bericht aus dem Haag gibt eine Darstellung des deutschen Standpunktes in der Sanktionsfrage und fügt hinzu, Schatzkanzler Snowden habe dem Reichsfinanzminister Wolbenhauser erklärt, Großbritannien sei an dieser Frage nicht interessiert.

Der Reichsrat wird sich in seiner morgigen Sitzung mit einer Verordnung über die Neuordnung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen beschäftigen.

Wie die Agenzia Stefani aus dem Ministerium des Auswärtigen erfährt, hat Italien der Räumungspolitik hinsichtlich der Exterritorialität auf Grund des Vertrages von 1929 erneut geltend gemacht werden.

Der französische Kreuzer „Edgar Duinet“ ist auf dem Wege von Algier nach Casablanca zwischen Kap Blanc und den Sablansinseln auf Strand gelandet. Es sind sofort von verschiedenen französischen Häfen Schiffe ausgesandt, um den Kreuzer wieder flott zu machen.

Im Spritzwerk der Kehler Triebwerksfabrik ereignete sich am Sonntagabend eine schwere Explosion, bei der drei Personen, darunter ein Ingenieur, lebensgefährlich verletzt wurden. Der Explosionsraum ist völlig demoliert.

Im Güterbahnhof des Londoner Vorortes Holloway zündeten Kinder in der Nähe eines Benzinfaßes ein Feuer an, wodurch eine Explosion herbeigeführt wurde. Zwei Kinder wurden getötet, sieben andere verletzt. Von ärztlicher Seite besteht die Befürchtung, daß eine Anzahl Kinder das Augenlicht einbüßen wird.

Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, wurden in Leningrad in einem ehemaligen kaiserlichen Schloß wichtige historische Schriftstücke aufgefunden, darunter das Tagebuch Kaiser Nikolas I. sowie Briefe der letzten russischen Zarin und des ehemaligen Kaiser Wilhelm II. Die Schriftstücke werden in aller nächster Zeit vom russischen Staatsverlag veröffentlicht werden.

Am Samstag wurde ein D-Zug auf der Eisenbahnstrecke Peking-Kalgan von chinesischen Mäulern überfallen und vollständig ausgeraubt. Einige Fahrgäste versuchten sich zu wehren, wurden aber sofort entwandert. Nach der Beendigung des Zuges verschwanden die Banditen spurlos.

Am Dienstag nachmittag wird ein öffentlicher Bildtelegraphendienst zwischen Deutschland und Großbritannien auf einer Bildtelegraphenverbindung Berlin-London aufgenommen werden.

Näheres siehe unten.

Aufstand in Albanien

Unzufriedenheit mit den Modernisierungsbestrebungen Achmed Zogus.
TU, London, 6. Januar.
Nach den aus indirekten Quellen aus Albanien eingetroffenen Mitteilungen ist im ganzen Lande ein Aufstand gegen das Regime des Königs Zogu ausgebrochen. Eine Anzahl von Stammesführern lehnt sich gegen die Modernisierungsbestrebungen König Zogus auf, namentlich gegen seine neuen Bestimmungen, die sich auf Deirat und Religion und soziale Reformen beziehen. Die überraschende Ablehnung König Zogus an den Hochzeitlichkeiten in Rom teilzunehmen, die damals mit Gewandtheit durchgeführten bedürftig worden war, findet damit ihre Erklärung. Vereits damals waren starke Zweifel an der Nützlichkeit seiner Regierung gehegt worden. Da König Zogu sich noch vor kurzer Zeit ausgezeichnete Gesundheit erfreuen hatte.

Private Unterredungen.

Heute Besprechung der Minister. Keine militärische Sanktionen mehr möglich.

TU, Haag, 6. Jan.

Die sechs einladenden Großmächte haben in den privaten Besprechungen am Sonntag beschlossen, Montag vormittag um 11.30 Uhr in eine Besprechung der Minister ohne Hinzuziehung der Sachverständigen zusammenzutreten. Hierbei werden die reparationspolitischen Besprechungen der Finanzsachverständigen, die die erste Lesung der kritischen finanzpolitischen Fragen beschlossen haben, zur Erörterung gelangen. Eine Hinzuziehung der Finanzsachverständigen zu diesen Ministerbesprechungen ist vorgeschlagen. Die Sanktionsfrage wird — wie ausdrücklich erklärt wird — in der Zusammenkunft am Montag nicht zur Sprache gelangen. Reichsfinanzminister Wolbenhauser hatte am Sonntag eine Unterredung mit Schatzkanzler Snowden. Die deutsche Abordnung trat am Sonntagabend zu einer Sitzung zusammen, in der die von den Sachverständigen aufgestellten Streitfragen erörtert und das ganze Material für die Sechsmächtebesprechung vorbereitet wurde.

In den späten Abendstunden des Samstag hat in einem kleinen Restaurant eine streng private Unterredung zwischen Dr. Curtius, Tardieu und Briand stattgefunden, an der außer den drei Ministern lediglich der Dolmetscher der deutschen Delegation Dr. Schmidt und der Dolmetscher der französischen Delegation, Professor Hesnard teilnahmen. Die Unterredung, die 10 Uhr abends begann, dauerte bis gegen 1 Uhr. Die Besprechungen sind am Sonntag unter Hinzuziehung von Reichsminister Wirth weiter fortgesetzt worden. Sie werden von unterrichteter Seite als ein Verzug zur Lösung der Sanktionsfrage dargestellt. Entgegen der betont optimistischen Auffassung der französischen Presse ist festzustellen, daß von einer Einigung in der Sanktionsfrage noch nicht gesprochen werden kann. Es besteht auf französischer Seite auf Grund der bisherigen Verhandlungen der Eindruck, daß die Forderung auf eine

Aufrechterhaltung militärischer Sanktionsmaßnahmen nach Annahme des Young-Planes nicht mehr möglich erzeuge, jedoch besteht die Absicht, politische und wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen aufrecht zu erhalten. Es soll jedoch zunächst noch in dieser Frage wenig Klarheit bestehen. Man scheint hierbei die Auffassung zu vertreten, daß das Auslegungsschiedsgericht des

Young-Planes den Bestimmungen des Young-Planes nach nur über politische und wirtschaftliche Sanktionsmaßnahmen verhandeln kann. Offen bleibt zunächst die Frage, ob nicht ein Beschluß des Schiedsgerichts dennoch die Basis für militärische Sanktionsmaßnahmen geben könnte. Es scheint die Absicht zu bestehen, die französischen Vor schläge in der Sanktionsfrage der deutschen Abordnung in den nächsten Tagen zur Kenntnis zu bringen, die dann die Grundlage weiterer Verhandlungen bilden sollen.

Der in den schwierigen langwierigen diplomatischen Verhandlungen viel erörterte Gedanke der Ausgestaltung des Schiedsgerichts des Young-Planes scheint gegenwärtig in den Hintergrund gerückt zu sein.

Nach französischer Darstellung sollen die privaten Besprechungen der Minister auch der Räumung der dritten Rheinlandzone

gegolten haben. In den im August in dieser Angelegenheit getroffenen Abmachungen waren gewisse Ungenauigkeiten enthalten, die in der französischen Kammer, wie in Deutschland zu verschiedenen entgegengekehrten Auslegungen geführt hatten. Die drei Minister sollen sich nun am Sonntag bemüht haben, diese Ungenauigkeiten abzumildern, wenn nicht verschwinden zu lassen. Wie man berichtet, soll es ihnen auch gelungen sein, eine Formel zu finden, die zwar noch ein wenig allgemein gehalten sei, da sie sich auf ein kommendes Ereignis — Beginn der Kommunalisierung der deutschen Schuld — beziehe, die aber trotzdem künstlich in Irrtümer und Mißverständnisse unmöglich mache.

Reichsaussenminister Dr. Curtius beabsichtigt, an der Tagung des Völkerverbandsrates, die am 13. Januar in Genf beginnt, teilzunehmen, falls die Verhandlungen der Saager Konferenz seine Abwesenheit für einige Tage erlauben sollten. Wahrscheinlich für diesen Wunsch ist, wie die Telegraphen-Union erfährt, die Absicht, in Genf mit dem polnischen Außenminister Jalecki die auf deutscher Seite gewünschten Änderungen und Verbesserungen des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zu behandeln. Die Abänderungsbestrebungen richten sich auf das Wiederkaufrecht, nicht jedoch auf das bei der Saager Konferenz niedergelagerte Hauptabkommen. Der polnische Außenminister Jalecki hat der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß er zu Verhandlungen während der Genfer Ratstagung bereit sei.

Verkehrssicherheit über alles.

Die Neuordnung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Berlin, 6. Januar.

Der Reichsrat wird sich in seiner ersten Sitzung im neuen Jahre am kommenden Dienstag u. a. auch über eine Verordnung wegen der Neuordnung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen zu beschäftigen haben. Der ständig wachsende Verkehr nicht nur in den Großstädten hat bekanntlich zu zahlreichen Unzuträglichkeiten geführt, die durch die bisher bestehenden Verordnungen und Gesetze hervorgerufen waren. Der dem Reichsrat vom Reichsverkehrsministerium zugehende Entwurf sieht zunächst eine allgemeine Regelung der Fahrgeschwindigkeit und eine zweckmäßige Vereinfachung der Lenkregeln vor.

Anlaß zu diesen Maßnahmen sind zahlreiche Beschwerden und Wünsche besonders aus Kreisen der Hausbesitzer gewesen, die Klage darüber geführt haben, daß durch den wachsenden Automobil- und Autobusverkehr eine ständige anwachsende Gefahr für die Grundstücke besteht. Diese Klagen haben zunächst zu längeren Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Länderregierungen geführt, die jetzt durch die neue Vorlage zu einem positiven Ergebnis gelangt sind. Was die Forderung nach einer allgemeinen Einföhrung der Lenkregeln bei Kraftfahrzeugen angeht, so ist bekanntlich schon im vorigen Jahre eine Verordnung erlassen worden, nach der in kurzer Zeit alle Kraftfahrzeuge mit Lenkregeln versehen müssen. Auf Einpruch der großen Kraftfahrzeugbesitzerorganisationen hin wurde je-

doch diese Verordnung bis zum Herbst dieses Jahres hinausgeschoben, um Härten zu vermeiden. In dem jetzt zur Beratung stehenden Entwurf kommt jedoch eindeutig zum Ausdruck, daß eine Verlängerung über diesen Termin hinaus nicht mehr in Frage kommt. Es wird weiterhin angestrebt, auf die Automobilindustrie dahin zu wirken, daß sie in Zukunft mehr als bisher dreiwöchige Lastautos baut, um dem raschen Verschleiß der Landstraßen wirksam zu begegnen.

In diesem Zusammenhang ist eine Anregung aus Versicherungskreisen interessant, nach der eine allgemeine Erschütterungsschädenversicherung für Häuser geschaffen werden soll, und zwar soll sie übernommen werden von den öffentlich-rechtlichen Feuer-Sozialitäten. Aufgabe einer solchen Versicherung würde es sein, die durch Verkehrsererschütterungen verursachten Schäden zu decken. Die Feuer-Sozialitäten zahlen 70 bis 80 Prozent der Erschütterungsschäden aus, die Übernahme einer Erschütterungssicherung würde also die Verwaltungsstellen wesentlich herabmindern. Erst kürzlich ist im Hamburger Senat offiziell die Einführung einer Gebäudeerschütterungsschädenversicherung gefordert worden und in Stuttgart, Karlsruhe und Aachen sind auf streng wissenschaftlicher Basis Untersuchungen über die tatsächlichen Erschütterungsschäden durch wissenschaftliche Fachauschüsse angestellt worden, die für die Behandlung dieser Frage von außerordentlichem Nutzen sind.

Der indische Freiheitskampf.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

Der Verlauf des indischen Nationalkongresses in Lahore ist in London mit der denkbar größten Spannung verfolgt worden. Das Ergebnis, das in einer Erklärung der indischen Unabhängigkeit gipfelt, ist der englischen Öffentlichkeit aber keineswegs überraschend gekommen und hat sie auch nicht unvorbereitet getroffen. Die indische Unabhängigkeitsbewegung besteht seit langem. Sie hat in der letzten Zeit zweifellos Fortschritte erzielt, und der Nationalkongress in Lahore bedeutet auf dem Wege dieser Entwicklung eine Etappe. Da die Etappe schon vor einiger Zeit festgelegt und der inzwischen gefasste Beschluß in ziemlich sichere Aussicht gestellt wurde, hat man in London die Dinge kommen sehen und mit einem ähnlichen Verlauf des Kongresses gerechnet. Die allgemeine Spannung bezog sich mehr auf die Einzelheiten und die konkreten Begebenheiten, als auf die Richtung, in der sich die Beratungen und Beschlüsse bewegten.

Die englische Regierung hat sich bereits während des Krieges, als sie die indische Waffenhilfe an den Fronten des Weltkrieges brauchte, zu einem Wechsel ihrer indischen Politik entschlossen. Sie veröffentlichte im Jahre 1917 eine Erklärung, in der den Indern versichert wurde, daß die allmähliche Verwirklichung einer selbstverantwortlichen Regierung des indischen Volkes ins Auge gefaßt sei, und zwar in einem Indien, das als ein untrennbarer Bestandteil des englischen Weltreiches bestehen bleiben müsse. Nach dem Kriege stand die englische Regierung einem Indien gegenüber, dessen Selbstbewußtsein sehr stark gestiegen war. Sie mußte sich dazu bequemen, die Erklärung des Jahres 1917 zum Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung zu machen. Nur ängstlich trat sie an diese Aufgabe heran. Aber schließlich beauftragte der konservative Ministerpräsident Baldwin im November 1927 doch eine Kommission unter dem Vorsitz von Sir John Simon mit der Aufgabe, sich über die indische Verfassung an Ort und Stelle zu unterrichten und die Frage einer selbstverantwortlichen Regierung des indischen Volkes eingehend zu prüfen. Die sogenannte Simon-Kommission reiste im Frühjahr 1928 drei Monate und später noch einmal ein halbes Jahr in Indien, um Unterlagen für weitere Entschlüsse zu sammeln. Sie begegnete in Indien einer ausgeprägten Boykottierung ihrer Arbeiten durch die indische Nationalbewegung. Trotzdem wurde ins Auge gefaßt, die Beratungen in einer gemeinsamen englisch-indischen Konferenz fortzusetzen und zu prüfen, in welchen Punkten die indische Verfassung im Sinne einer größeren Verwaltungsfreiheit abgeändert werden könne.

Inzwischen nahm aber die Entwicklung von zwei Seiten her einen rascheren Verlauf. Der indische Nationalkongress faßte im Dezember 1928 einen wichtigen Beschluß. Er richtete an die englische Regierung ein Ultimatum, in dem er die Umwandlung Indiens in ein selbstverantwortliches englisches Dominion bis zum 1. Dezember 1929 forderte. Würgensfalls sollte in der Mitternachtsstunde des letzten Dezember-Tages 1929 die Unabhängigkeit Indiens verkündet und eine „friedliche Revolution“ beschlossen werden. Dies haben wir also schon den Kernpunkt der Entscheidung, die tatsächlich in Lahore gefaßt und unter dramatischen Begebenheiten in der Neujahrsnacht unter Hissung der indischen Nationalflagge und unter rauschendem Beifall verkündet worden ist. Der indische Nationalkongress ist also gewissermaßen über die Arbeiten der Simon-Kommission zur Tagesordnung übergewandert. Auf der anderen Seite hat der Widerstand der englischen Regierung unter Macdonald merklich nachgelassen. Im Namen des englischen Kabinetts hat der Vizekönig von Indien die Umwandlung Indiens in ein Dominion in nahe und sichere Aussicht gestellt. Dies hat man dem Beschluß der Simon-Kommission und der geplanten Konferenz vorgezogen. Der indische Nationalkongress hat sich dadurch nicht abhalten lassen, den angekündigten Beschluß doch zu fassen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß das Vorgehen des Kabinetts Macdonald doch etwas zur Entspannung der feindseligen Stimmung in Indien beigetragen hat. Es wird sich deshalb erst zeigen müssen, ob man die Entscheidung des Nationalkongresses in allen Punkten wörtlich zu nehmen hat.

Es ist doch immerhin beachtenswert, daß der Vorkämpfer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, der Nationalheilige Gandhi, den mißglückten Bombenanschlag auf den Vizekönig von Indien auf das schärfste verurteilt und daß der Nationalkongress den Vizekönig nach einer heftigen

Debatte mit 897 gegen 816 Stimmen zu dem glücklichen Ausgang des Bombenattentates beglückwünschte. In seiner Mehrheit wünscht also der indische Nationalkongress trotz des Unabhängigkeitsbeschlusses die guten Beziehungen zu dem Vizekönig aufrecht zu erhalten. Wie aus dem Abstimnungsverhältnis weiter hervorgeht, bietet der indische Nationalkongress keineswegs ein einheitliches Bild. Zum Teil sind die Delegierten durchaus geneigt, sich mit der Umwandlung Indiens in ein englisches Dominion zu fügen. Auf der anderen Seite machten sich während der Tagung des Kongresses zahlreiche Studenten bemerkbar, die die rote Fahne schwenkten und nach kommunistischer Manier die äußersten Konsequenzen verlangten. Der indische Nationalkongress ist in sich gespalten, und es ist deshalb nicht zu erwarten, daß seine Entschlüsse sich mit der Sturmgewalt einer einheitlichen Volksbewegung Geltung verschaffen. Erst die Erfahrung der nächsten Zeit kann lehren, ob und inwieweit die Konföderation der provinziellen Verwaltungskörper und der geschehenden Versammlungen verwirklicht werden wird.

In London glaubt man, der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen zu können. Indien ist keine nationale Einheit. Neben dem englischen Herrschaftsgebiet bestehen einzelne indische Staaten weiter, die, wenn auch nur mit dem Schein von Unabhängigkeit, von einheimischen indischen Fürsten regiert werden. Die große Masse des Volkes ist schwer in Bewegung zu setzen und die zum Handeln entschlossenen indischen Führer sind sich über das Ziel und über den Weg zum Ziel nicht einig. Es haftet noch frisch in der englischen Erinnerung, wie erbittert und blutig der Unabhängigkeitskampf in Irland geführt wurde und wie sich doch auch schließlich hier eine friedliche Lösung erzielen ließ. Das englische Kabinett wird den Weg weiter gehen, den es durch das Versprechen der Dominialverwaltung beschritten hat. Es wäre eine Illusion, anzunehmen, daß die englische Machtstellung in Indien durch die letzten Vorgänge erschüttert worden ist.

Die Kronprinzenhochzeit in Italien.

TU. Rom, 6. Jan.

Sonntag vormittag gegen 10 Uhr ist das belgische Königs- und Kronprinzenpaar mit der Prinzessin Marie Jose mit dem nach Brüssel entsandten italienischen Hofzug in Rom eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste durch das italienische Königspaar herzlich begrüßt. Nach der Begrüßung schritt der König von Belgien die Ehrenkompagnie ab. Für die italienische Regierung waren Außenminister Grandi u. ein Unterstaatssekretär, für die Kammer ihre Präsidenten erschienen. Als die Fürslichkeiten die Galerien bestiegen, brach die Menge in Euphorie aus. Eine Abteilung Kanallerie eröffnete den Zug, der durch vierzehn Musikanten gebildet wurde. In der ersten Reihe saßen die beiden Könige. Besonderer Jubel galt der Braut. Unter dem mit Vorbeerbefleibeten Ehrenbogen, der für den Empfang errichtet worden war, hieß der Gouverneur die Gäste im Namen der Stadt willkommen. Die Stadt hatte in den belgischen und italienischen Flaggen

reichlich geflaggt. Blumen und Girlanden haben das farbenfrohe Bild. Im Quirinal empfing die Regierung unter Führung Mussolinis und die bereits eingetroffenen ausländischen Fürslichkeiten die belgischen Gäste.

Räuberhauptmann Lunoff verhaftet.

TU. Athen, 6. Jan.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Drama (40 Kilometer nördlich Kavala) der berühmte bulgarische Räuberhauptmann Lunoff mit mehreren feindlichen Anhängern verhaftet. Die bulgarische Regierung hat bereits den Auslieferungsantrag gestellt, dem Folge geleistet werden wird. In Drama sind bulgarische Polizisten eingetroffen, die zusammen mit der griechischen Polizei, die noch nicht gefakten Mitglieder der Lunoff-Bande ermitteln sollen. Die ursprünglich verbreitete Annahme, Lunoff sei nach Serbien geflüchtet, wo er von der südwestlichen Regierung gefreit aufgenommen worden sei, ist damit hinfällig.

Dr. Jarres wurde zum Oberbürgermeister von Duisburg-Essen wiedergewählt.

Die Eröffnungssitzung im Haag.



Das kleine Viered der Verhandlungssitzung in der 2. Abgeordnetenkammer im Haag vereinte zur Eröffnungssitzung fast vollständig die wichtigsten politischen Köpfe Europas. An der Spitze rechts hinten die deutsche Delegation. Daneben (nach rechts) die belgische, französische und englische Delegation.

Die andere Seite / Drama in 3 Aufzügen. Von R. C. Sheriff.

Arnold Zweig hat mit vollem Recht die Bezeichnung von „Journé's End“ in die vom Uebersetzer Hans Reiger gewählte Ueberschrift „Die andere Seite“ bemängelt, weil das Schicksalsdrama und Soldatenstück auch auf unserer Seite in den körperlichen und seelischen Bedingungen im letzten Grund, also im Leben oder Sterben, mit den Soldaten aller Kriegsführenden Völker gleich waren. Nichts ist, daß das wörtliche „Das Ende der Reihe“ nichts besage und daß etwa inhaltgemäß „Ein Fronttag“ oder „Leben und Sterben im Unterstande“ ebenso nichtssagend wie banal wäre. Wichtiger ist, daß dieses ursprüngliche Viehhäufchen, das der Verfassungsverfasser R. C. Sheriff im Dezember 28 Vereinsfreunden vorführen ließ, nicht umsonst die ganze Welt in wenigen Monaten erobert und den Menschen nach dem zahllosen Kriegsdrama nun auch auf dem Bühnenweg die Augen und die Herzen geöffnet hat. Wir haben in dem Werk eine rein menschlich gezeichnete Anschnittsdarstellung, die ohne Ehrgeiz und Zweckhaftigkeit, ohne Fälschung, ohne Uebertreibung, ohne daß, dagegen in wohlthuender Liebe, die zugleich höchste Feinattune bedeutet, über die Grenzen dieser zufällig enastischen Heimat Menschheitsmitempfinden verfinnlichlicht.

Der Eindruck der ersten Karlsruher Aufführung war wie überall tief erschütternd, die Haltung der zahlreich erschienenen Hörer musterhaft. Raum der Atem wehte, man blauierte nicht einmal in den Pausen der Verwandlungen der sechs Akte, und von einer entweichenden Betäubungserregung war am Schluß der ausgezeichnet gelungenen Vorstellung keine Rede. Und das obwohl keine hohe dichterische Leistung, keine künstlerische Spannuna oder gar Raffinertheit die Szenen führte. Man hat in Sheriffs Kriegs-drama (er nennt es „Plan“) den sehr seltenen Fall, daß der Stoff alles ist. Von einem episodischen dramatischen Konflikt abgesehen, beruht die Spannuna und Lösung in dem natürlichen Ablauf des Kriegstages vor dem Angriff, der ebenso natürlich die gegebene Spannuna und die ebenso gegebene Katastrophe bringt.

bevölkerung und ebenso eminent wichtig die Freude der englischen Vorgesetzten, das ein Unternehmen geplatzt war und ebenso unwichtig der Tod der Unternehmenden — aber wo war die deutsche Kompanie, die 1918 fünf Kompanieoffiziere hatte, Essen und Trinken in Stille und Fülle, Material und Kleidung in erster Güte, die moralisch mit der Hilfe der ganzen Welt im Rücken rechnen konnte! Immer höher kramt der Ruhm des deutschen Frontsoldaten, gerade wenn man ein durchaus rühmliches Frontbild des ehemaligen, kritischaufgeschlossenen und den Krieg als atomischen Unfuh und Wahnsinn erkennenden Genners naderlebt. Nur eine Sorge drückte den deutschen Mann nicht, um die sich die Offiziere des St. Quentin Unterstandes äußern mußten: ob Ananas oder Apfelsinenkompost? Das war an der deutschen Front unerhörst glücklich gelöst; ebenso konnte wahrhaftig kein deutscher Soldat über zu fetten Schinken klagen. Dafür dauerte die Abföhnenszeit allerdings länger. Wir geraten leider vom Bene einer kurzen Theaterbesprechung ab, weil zellebens unverwundbar allein schon die äußerlichen, schauerlichen Vergleichsmomente vorüberziehen. Das sei in diesen hoch geehrten, daß Sheriff den Mut fand, die überall empfundenen, weil phnisiologisch unvermeidliche Todesfurcht, die sogenannte Feilschheit, in zwei scharfen Tönen laut zuzugeben und psychologisch zu verlebendigen. Grundlegenden Unterschied zwischen der deutschen und der englischen Soldatenwinde ist auch in dem Spiel Sheriffs fühlbar, wenn gleich nicht so stark wie in dem vorerflichen, englischen Kriessroman von Mottram „Der spanische Pachhof“. Der nämlich: der Deutsche kämpfte verarmt mit dem feindlichen, der Engländer in einer gewissen Sportform, wenn sie gewiß höchste Gewissenhaftigkeit voraussetzte und als Einias das Leben genau wie der Deutsche zu geben hatte. Noch ein flüchtiger Gedanke aus der sich überfließenden und nicht zu bewältigenden Fülle anlässlich des Reines des Stückes: Der Sieger hat in der nachträglichen Charakterisierung und schillernden Folgerichtigkeit eine bestimmte freie, fast heitere Ueberlegenheit, wo uns, den Unterlegenen, jeder Gedankenang im Drama verhalten muß. Ich meine da nicht etwa die absolut natürliche Gefangennahme des deutschen Soldaten, noch die im englischen Text gebrauchte Bezeichnung „Boche“ (in der Aufführung getilgt, gleich dem Anfall des Gefangenen vor dem Oberst), sondern jene Weltmannsartwörter, die den deutschen Soldaten bei allem Mitleiden im Gemeinamen noch in der Erinnerung erkrift.

Den Nichtkriegsteilnehmern, besonders Frauen und Kindern, wird das festlich und menschlich mütterlich laubere Werk eines „Feindes“ in jedem Fall eine tiefe Erkenntnis schenken und in jeder Hinsicht deren Leben bereichern und damit die Zukunftsmenschheit aufhellend weiterführen.

Es braucht gar nicht erst ausgesprochen zu werden, daß eine deutsche Aufführung die englischen Offiziersstippen nur taustend nachempfinden kann. Wenn einmal ein fremdsprachiges Gastspiel am Tage gegeben wäre, so wäre dem Beispiel des kleineren Freiburger Theaters zu folgen gewesen, das eine englische Truppe außer der deutschen Besetzung spielen ließ. Ein englischer Offizier ist kein deutscher, wobei an dieser Stelle ganz gleichgültig ist, wo Vorzüge und Nachteile bei dem und jenem Meer überwiegen. Die von Felix Baumbach mit reiflos anzuertennender Mäßigung, die letztlich hohe Geschmackskultur bewahrt, einstudierte Aufführung des Wänerbücks gab sich alle Mühe, von den uns einwohnenden deutschen Charakteristiken abzurücken und den durch den Text gegebenen, im großen Ganzen dem deutschen Militär fremden Voraussetzungen nachschaffend und einführend zu folgen. Man darf diese schwierige Aufgabe bei allen Darstellern als nach äußerster Mühseligkeit gelöst betrachten. Ueberflüssig zu sagen, daß das nur Menschliche um so besser herauskam, so bei Stefan Dahlers leidenschaftlich begriffenem Kompanieführer, bei v. d. Trends ergreifend sympathisch dargestelltem Osborne, bei dem genieerischen Trotter Paul Müllers, bei dem durch eine gewisse lebenswürdige Art gemilderten Drädeberger Alfons Klobles. Schwieriger hatten es trotz der kurze die speziellen Soldatenrollen: Paul Hierl als Oberst (der mir die einzige Unreelität im Stück zu sein scheint; seine Befehle gingen doch in Wirklichkeit durch das im Unterstand fehlende Telefon. Uebrigens schloß auch die langen Ordenssignallatten der sonst hiermit gespielten Offizieruniformen), sowie Friedrich Präter als abgelöster Kompanieoffizier und Paul Schulze als Sergeantmajor. Doch sie überzeugten durchaus, gleich dem ganz famosen Koch Paul Gemmedes. Gewinnend, international jüngerlich-melancholisch und sympathisch spielte Gerhard Just den jüngsten Offizier. Dem eifrigen W. Graf fiel der deutsche Soldat zu. Bei seinem Abtreten schreibt Sheriff laut englischem Text allerdings vor: „verbeugt sich tief“. Trotzdem hätte ich als Regisseur die deutschen Soldaten unnötige Grufhaltung weggelassen und die übliche Grufhaltung dafür geliebt. Das Szenenbild bot sich unvermeidlich als liebliche Halbafschnung, weil man trübende Bände, fortwährend schwankten Boden, Geruch und Vollgestopftheit einer solchen irrfinnigen Gipfel-Erregungsart der Kulturvoller nicht auf der Bühne wiedergeben

Bei den Flüchtlingen.

Ein Besuch im Lager Hammerstein.

TU. Hammerstein, 5. Jan.

Die Ärzte haben verschärft Quarantäne über das Lager verhängt. Schon von weitem leuchteten den Ankommenden die weißen Armbänder der Wächter entgegen, die den Unberufenen fernhalten. Merkwürdig, wie sich die Luft veränderte. Der fröhliche Dyon des Waldes ist einer von Desinfektionsmitteln geschwängerten Atmosphäre gewichen, und schon stehen wir in einem Kreis großgewachsener Gestalten, deren freundliche, fluge Augen neugierig und wohlwollend auf uns gerichtet sind. Der erste bestimmende Eindruck, den man von diesen Deutschen aus dem Wolgaland empfängt, ist die ausgesprochene Sicherheit des Benehmens. „Wir wollen nach Kanada“, so sagen sie, „aber erst, wenn die Kinder wieder gesund sind“. Die schwere epidemische Lungenerkrankung, bekannt in den Ländern des Hungerns, der laitende Tod drückte die Stimmung, die an sich zukunftsroh war, als das russische Schiff in

Deutschland anlegte. Ja, die Kinder wußten wieder fröhlich sein, die lärmende Schar, deren Mehrzahl — Gott sei Dank — nichts erfuhr vom bitteren Massentod.

Die Kinder drücken überhaupt dem Lager ihren eigenen Stempel auf. Da gibt es noch kinderreiche Familien, wie die Orgelpfeifen stehen die Kleinen vor uns, mit großen Augen, und erzählen von der guten Schwester „Sonnenheim“, die immer so lieb zu den Kleinen verknümmerten Wesen ist. Die Helferinnen haben es nicht leicht, besonders die „Sonnen-schwester“ Hedwig und Schwester Margarete. Eregische Vorbeugungsmaßnahmen gegen das erschreckende Umsichgreifen der Krankheit wurden getroffen. Die Mütterlichen und Gesundheitsbetreuer mußten in Kürze überzeugt und unschädlich gemacht werden, und so gab es Nächte schwerster Arbeit. Und dabei das schnelle, erbarungslose Hinsterben der erkrankten Kinder.

Ein Augenzeuge erzählt uns ein erschütterndes Erlebnis: „Täglich gehe ich durch die Krankenbarade und sehe, wo ich helfen kann. Vor wenigen Tagen bemerkte ich mit Freuden ein krankes Mädchen von vier Jahren, das recht wohl und munter in seinem Stühlchen saß, in der kleinen Hand einen Becher Milch. Auf meine Frage, ob es gut schmeckt, strahlten mich zwei Augen an. Ich gehe einige Schritte weiter. Da stößt die Schwester einen Schrei aus, ich fahre entsetzt herum. Der Becher ist den Händen des Kindes entglitten. Das Köpfchen fällt schwer auf die Brust, und ein bitter, bräunlicher Schleim tritt aus dem bleich gewordenen Mund. Nach wenigen Minuten halten wir eine kleine, magere Leiche in den Armen.“

Wir haben gewußt, erzählt uns ein Lagerinsasse, daß wir viele unserer Kinder sterben sehen mußten. Schon in Rußland herrschten die Mätern, die bei dem bitteren Mangel selbst am nötigsten Lebensbedarf nicht behandelt werden konnten. Dann haben wir und die Kinder monatelang verdorrenes Brot essen müssen, weil wir kein anderes in Rußland bekamen, und als die Kleinen zu husten anfangen, da wußten wir, daß bei vielen von den Kindern menschliche Hilfe zu spät kam; denn wir kennen diese Lungenerkrankung, die nur die schwächsten Kinder trifft und die uns schon viele genommen hat.“

Mit Würde trägt der Landsmann aus dem Osten den schweren Verlust. Der katastrophische Meinungsstreit bewirkt die Verzweiflung, und so schließt unser Erlebnis mit der eigenartigen Beobachtung, daß die Flüchtlinge mit Ungeduld das Ende der Quarantäne erwarten, um dann von neuem die starken arbeitsgewohnten Arme zu regen auf neuer besserer Zukunft.



kann. Wiederrum gleichgültig: Der Theaterabend war von ganz selten erlebter Stärke und Eindringlichkeit, wurde zu einer Entfesslung und hoffentlich zu einer Erlösung.

Führen wir uns jedoch nicht im gewichtigsten Punkt. Darstellungen der Kriegserlebnisse, selbst in der vorliegenden vornehmen und adeligen Objektivität, die kein böses Wort über den deutschen Gegner, dagegen nur Mägenwertes zu berichten weiß, wandeln sich unvermeidlich zu einer bestimmten Art von Romantik und damit Schönfärbung. Scharf- und zu Ende denkende Pazifisten haben das selbst bei Renn, Remarque und anderen Romanschriftstellern gelegentlich betont und geradezu Anreize für das Kriegshandwerk gefunden. Ich kann hier zum Schluß dieser Theaterbesprechung in dem ungläublichen Zufall, der wie gar oft schon die Kleinheit der Welt beweist, ein Stück ungehörnter Wirklichkeit genau aus Zeit und Ort der „Anderen Seite“ als Wirklichkeitspiel aufsetzen und damit die Kriegsfrage ohne romantische Maske.

Auf Befehl des Armeoberkommandos 7 hatte ich unmittelbar nach der Säuberung der englischen Stellung bei St. Quentin im Frühjahr 1918 briefliches und verarbeitetes Material bei Gefangenen und Toten zur „Auswertung“ (die Befugter der „Anderen Seite“ haben erfahren, was das ist) zu sammeln. Bevor ich den Unterstand eines englischen Obersten abhändigte, stieß ich vor dessen Eingang auf eine, auf einem kleinen Hügel liegende, völlig nackte Leiche. Meine Aufzeichnung darüber besagt: „Die Weichteile waren zerfallen und in Verwesung übergegangen. Aus den Höhlen der Augen, des Mundes, des... der sonst aufgetroffenen Stellen zogen Myriaden von Maden. Um den Hals wühlte hing die Erkennungsmarke. Darauf war der Name eines rund dreißigjährigen deutschen Soldaten aus der Mark Brandenburg zu lesen. Der Körper mußte noch lange gelegen haben. Während dieser Zeit mußte auf dem Weg zum Regimentsunterstand eine zahllose Menge englischer Soldaten an dem Leichnam des verarmten auf einem Streifen gefangenen, wohl bei der Ausfragung schweigend geliebten und daher totgelagerten deutschen Soldaten vorbe. Den Söhnen der Herrennation lagen solche empörenden Dinge wie diese Zurichtung eines nackten Gegners — vielleicht als abschreckendes Beispiel — von ihren Kolonialkriegen her im Blut. Angefichts des namenlos geschändeten Sohnes unseres Vaterlandes hielt mich in grimmigstem Hohn die alte Beschriftung: „Sein schöner Tod ist auf der Welt, als wenn vom Feind erschlagen auf grüner Weid im freien Feld...“

Der geniale Feiler und behagliche Theaterfreund entnehme hieraus den Unterschied zwischen gepieltem Kriegsdrama und erlebtem Krieg!

Karl Joho.

Aus der Landeshauptstadt.

Dreifönigstag

Der 6. Januar ist seit alters her den Heiligen drei Königen gewidmet. Die Weisen aus dem Morgenland, von denen die Ueberlieferung erzählt, waren in Medien und Persien Priester und Astronomen in einer Person, was für eine Religion durchaus vereinbar war, die alle Formen des Feuers als die Offenbarung der Gottheit ansah. Sie waren also keine Könige. Man hat sie dafür gehalten, weil der 72. Psalm davon spricht, daß dem Kind in der Krippe königliche Ehren erwiesen werden würden. Auch ihre Zahl ist nicht sicher bekannt. Das Evangelium des Matthäus spricht einfach von den Weisen, ohne ihre Zahl näher anzugeben. Man nimmt an, daß sie ihrer drei waren, weil diese Zahl jener der von ihnen mitgebrachten Geschenke entspricht, die sie im Stall von Bethlehem niederlegten. Im Gebirge heißen sie Magolath, Galgalath und Sarafin, im Armenischen Kagha, Badadilma, Badadafarida; der Kirchenhistoriker Beda nennt sie Kaipar, Melchior und Baltasar. Diese Priester des Orients hatten am Himmel einen neuen Stern entdeckt: den Stern des Königs der Juden, der soeben geboren war. Sie bildeten eine karawane Karawane und zogen, von der Himmelserscheinung geleitet, nach Westen, bis sie in Jerusalem anlangten. Dort registrierte Herodes, Sie teilten ihm ihre Absicht mit, den König der Juden, der soeben geboren worden sei, anzubeten. Herodes geriet in Wut und begann um seinen Thron zu zittern. In seiner Angst versammelte er alle Soophrieten und Schriftgelehrten und erfuhr von diesen, daß eine Heilsagung Beschiebung im Lande Juda als den Geburtsort des Messias bezeichne. Herodes ließ die Weisen an sich rufen und bat sie, ihn genau über alles zu unterrichten, was das Kind betreffe und, wenn sie es gefunden hätten, dies ihm wissen zu lassen, damit auch er hingehen und es anbeten könne. In Wirklichkeit wollte der König den gefährdeten Thron bei erster Gelegenheit verlassen lassen. Die Weisen brachen von neuem auf. Als sie eben die Mauern von Jerusalem hinter sich gelassen hatten, erblickten sie von neuem den Stern. Er führte sie nach Süden zum Stall, und dort, das Kind mit Maria seiner Mutter, sie fielen in die Knie und beteten es an. Dann brachten sie ihre Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Symbole, die in Persien dem Königtum der Gottheit und der menschlichen Natur eigen waren. Das war die Anbetung der Weisen, die so viele Maler, Rubens, Velasquez, Solheim, Poussin u. a., und Bildhauer aller Zeiten inspiriert hat. Währenddessen hielten die Kamelle der Karawane auf dem Platz, wo sich heute in der Geburtskirche der Mlar der Armenier befindet, während der Hodaklar der Baktiler an der Stelle errichtet ist, wo der Stern zu Häupten der Weisen aus dem Morgenland leuchtete. Der Köhler Dom bewahrt die Reliquien der drei Weisen. Sie wurden von der heiligen Helena in Persien gefunden, kamen vorübergehend nach Konstantinopel u. Mailand, wo sie Barbarossa an sich nahm und sie dem Kölner Erzbischof Reinhold von Dassel übergab.

Das Strandfest der Ruderer.

Vom Trübel der Silvesternacht geht es nun gleich im Tempo unserer Zeit in die lustige, frohe Nachmittagszeit hinein. Rüdmen wir, dank den bösen Tannen dieses Winters, uns nicht auf Spiegelglatter Eisfläche drehen, so bietet uns das Parfett sich als Ertrag an. Und die Tanzmusik feiert wahre Triumphe.

So richtig Nachtag ist es freilich noch nicht. Das Strandfest der Ruderer auf Rappenswörth liegt das merkwürdige, Wohl war die Festhalle in ein nettes, rappenswörthisches Gewand gekleidet, aber die Besucher hatten sich noch nicht recht entschließen können, die ausgegebene Parole mitzumachen und den Uebergang zur Nachmittagszeit zu demonstrieren. Nun, es ging auch so. Man sah ein paar feine Matrosen, reizende Strandmädchen und Strandbräutlein, auch die Herrenwelt war durch ein paar blaue Jungens und flotte Strandanzüge vertreten. Im übrigen herrschte der dunkle Tanzanzug vor, und das Ballkleid in rot, grün, gelb, weiß, rosa, beige, Grep-aller-Arten. Ein paar elegante Schleppekleider, meist aber halblange, das richtige praktische und doch ewig hübsche Tanzkleid. Und Tanz war la auch die Parole. Man darf natürlich die glänzenden Vorführungen unserer einheimischen Ballettarten nicht vergessen, die es getrotzt mit manchem Varieteeater aufnehmen können und rausenden Beifall erzielten. Auch die Rappenswörth-Revue mit dem Herrn Vabedirektor, dem Herrn Oberbadeleiter, den schlanken Girls und dem unheimlichen Strandkorb Nr. 13 fand viel Anklang. Die Hauptache war und blieb aber doch der Tanz.

Gerichte schon im großen Saal, wo die Polizeimuster unter Beifall's Leitung unermüdlich tätig waren, eine dringende Kasse, so entbrannte im kleinen Saal bei den Klängen der Herrn Schäfer-Band eine erbitterte Schlacht um jeden Zentimeter des, ad, so kostbaren Bodens. Man sorgfältig einübrierte Tangofigur, manch eleganter Wueschritt ging flöten; aber nett war es doch. Man tanzt! Und drunten im Viertunnel da tanzte man eben auch, sang die Schläger mit und war froh und guter Dinge. Hatte man genug getanzt, dann suchte man sich ein gemütliches Plätzchen, fand keines, tanzte weiter. Bis gegen vier. Da gingen die Lichter aus. Rappenswörth machte Feierabend. Und als sehr erheitert wurde es empfunden, daß dieses Strandfest-Rappenswörth weit näher an der eigenen Bevölkerung lag, als die schöne Insel draußen am Rhein selbst.

Schon die früheren Strandfeste waren stets gut besucht. Daß aber diesmal, da alle Karlsruher Rudervereine sich zusammengeschlossen hatten und ihr Strandfest gemeinsam veranstalteten, der Besuch derart trefflich ausgefallen ist, mag den Veranstalter ein Zeichen sein, welche lebhafter Sympathie und welche starken Anwarts sie sich beim Publikum der Landeshaupt-

stadt erfreuen. Und wenn sie im Sommer vielleicht mal auf der richtigen Insel Rappenswörth ein noch richtiges Strandfest veranstalten würden, ich glaube, dann würden auch die paar Kilometer, die wir immer noch vom Rhein weg-

liegen, keine Rolle spielen. Dann würden alle, alle, die sich in der Festhalle versammelt hatten, auch den Weg nach Rappenswörth nicht scheuen. Das Strandfest war schön. Wann kommt das nächste Strandfest?

Der Raubüberfall auf den Geldbriefträger Jost. Der Täter geisteskrank? Starke Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit. Das Tatmotiv fehlt.

Wie noch erinnerlich, wurde der 58 Jahre alte Geldbriefträger Jost, während er im Hause Kaiserstraße Nr. 122 Zustellungen zu beorgen hatte, am 28. November vormittags gegen 9 Uhr im Treppenhause überfallen, mit einem Gummiknüppel niedergebrosen und dabei am Kopf erheblich verletzt. Der Täter flüchtete und wurde kurz nach dem Ueberfall von Passanten auf der Kaiserstraße gefasst und der herbeigerufenen Polizei übergeben. Seitdem befindet sich der 40 Jahre alte hellenblau Krafftmaagenführer Georg Deißler aus Pforsheim in Unterbringungshaft.

Die in letzter Zeit in der Stadt aufgetauchten Gerichte, Deißler habe sich am Bestnachtsabend in seiner Zelle erhängt, entbehren jeder Begründung. Auf Grund unserer Erkundigungen wird uns folgendes berichtet: Der Verhaftete befindet sich nach wie vor in Unterbringungshaft, jedoch hat sich sein Aussehen auffallend stark verändert — er gleicht fast einem Währigen — und kommt häufig auf den vorgelassenen Besuchern zu. Deißler teilt seine Zelle mit noch einem Häftling und erhält auf Anordnung des Gefängnisarztes die sogenannte Krankenkost, da sich schon seit den ersten Tagen seiner Inhaftierung

Starke Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit Deißlers

ergeben haben. Wie weiter festgestellt ist, befand sich seine verstorbene Mutter sechs Jahre in der Irrenanstalt Wiesloch bei Heidelberg in der Abteilung für unheilbare Geistesranke, auch sein Bruder war 3 1/2 Jahre in der Irrenanstalt. Deißler selbst wird von seinen früheren Arbeitgeberern das beste Zeugnis ausgestellt. Auf Grund seines einwandfreien Vorlebens hatte er sechs Jahre lang die Stelle eines Krafftmaagenführers bei der Reichspost bekleidet. In Ausübung seines Ueberlanddienstes erlitt er einen schweren Autounfall, wobei er leinereit bewußtlos auf der Landstraße gefunden wurde und im Krankenhaus erst nach 2 Tagen seine Besinnung wieder erlangte. Eine schwere Gehirnerschütterung machte eine anästhetische Krankenbehandlung notwendig. Deswegen wurde Deiß-

ler entlassen, ein diesbezüglicher Unfallrenten-Antrag schwebt zur Zeit noch.

Das Tatmotiv — Raubüberfall oder Raubmordversuch wegen völliger Mittellosigkeit — ergibt sich nicht ohne Weiteres. Fest steht, daß seine Angehörigen in ganz geordneten Verhältnissen

leben. Deißler ist seit ca. 20 Jahren verheiratet. Seine Ehefrau arbeitet seit Jahren zur vollsten Zufriedenheit in einer Zigarrenfabrik, wo sie ausweislich gut verdient, und wenn auch der Ehemann erwerbslos war, so kann von einer wirtschaftlichen Notlage, aus der heraus Deißler sich Mittel zum Lebensunterhalt durch den Ueberfall verschaffen wollte, nicht auf die Rede sein. Zum Haushalt gehören zwei Kinder, wovon der 20 Jahre alte Sohn noch auf ohne Verdienst ist aber teilens der Großeltern — der Großvater ist pensionierter händlicher Beamter — manche Zuzendungen erhält. Eine 17 Jahre alte Tochter ist auswärtig in Stellung.

Wie wir in Erfahrung bringen konnten, erfolgte in den nächsten Tagen die

Ueberführung Deißlers zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Heidelberg

Ob und wann es überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung kommen wird, ergibt sich aus dem dann später zu erhaltenden ärztlichen Sachgutachten.

Das Befinden des überfallenen Geldbriefträgers Jost ist erfreulicherweise außerordentlich zufriedenstellend. Jost verließ seinen Dienst wieder seit dem 20. Dezember in altgewohnter Weise. Manche Ehrenten sind dem alleits bestleuten Beamten anlässlich des Bestnachtsfestes seitens der Gesellschaft seines Bezirkes zu teil geworden und erst am Silvester besetzten sein Standeskreis ihm Sympathien in erhöhtem Maße. Jost denkt nicht an eine vorzeitige Pensionierung, dazu, meint er, hat es noch vier Jahre Zeit.

Die Reichspostverwaltung hat, um ähnlichen Vorfällen mit Nachdruck begegnen zu können, die Geldbriefträger einsehend instruiert und mit besonderem Sicherheitschutz versehen.

Abschiedsfeier bei Wolff & Sohn

Am Montag, den 30. Dezember 1929 hatte die Direktion der Firma Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrik F. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, eine Reihe langjähriger Angestellter und Arbeiter zu einer kleinen Feier im „Schloßhotel“ um sich versammelt, um von diesen alten, bewährten Mitarbeitern, die auf Jahrzehnte in den wohlverdienten Ruhestand übergetreten sind, sich zu verabschieden und ihnen gleichzeitig den Dank der Firma für ihre langjährigen, treuen Dienste auszusprechen. Der stimmungsvolle, harmonische Verlauf dieser Abschiedsfeier zeugt von dem guten Einvernehmen zwischen Direktion und Angestellten bzw. Arbeiterschaft, ebenso wie die soziale Einstellung der Firmenleitung aus der Tatsache erhellt, daß die Direktion allen diesen langjährigen Mitarbeitern sowie ihren Witwen lebenslängliche, auskömmliche Ruhegehälter ausgesetzt hat.

In den Ruhestand übergetreten sind: Maurer Luise, Abteilungsleiterin (46 Dienstjahre); Wasa's Frieda, Betriebsbeamtin (45); Schäfer Christian, Raarmeister (41); Dörle Ludwig, Buchhalter (40); Gros Adolf, Schreibermittel (40); Schuder Gustav, Vorarbeiter (39); Bader Anna, Abteilungsleiterin (37); Bauer Wilhelm, Filialleiter (36); Fella G., Filialleiter (34); Diefer Georg, Werkmeister (32); Gerth Joh., Kassenbote (32); Gildenstein Henriette, Direktionssekretärin (29); Müller Friedrich, Lagerverwalter (26); Wachsenfelder Alexander, Aufreißer (25); Meißner Wilhelm, Druckereivorstand (24); Elag Karl, Faktor (24); Eise Ludwig, Pförtner (8 Dienstjahre).

Kurzschriprüfungen bei der Handelskammer Karlsruhe.

Das bei der Handelskammer Karlsruhe errichtete Prüfungsamt für Kurzschriß hielt vor kurzem seine 18. Prüfung ab. Es nahmen im ganzen 65 Prüflinge teil. In der Abteilung I zu 120 Silben bestanden von 87 Teilnehmern 28; von diesen erhielten 14 die Note sehr gut, 6 die Note gut und 3 die Note zieml. gut. In der Abteilung II zu 150 Silben liegen sich 25 Teilnehmer prüfen. 12 Prüflinge bestanden mit der Note sehr gut, 5 mit der Note gut und 5 mit der Note zieml. gut. In der Abteilung III zu 180 Silben schrieben 2 Prüflinge, von denen einer die Note gut erhielt. In der Abteilung IV zu 200 Silben schrieb ein Prüfling, der die Note gut erhielt.

Die Handelskammer richtet an die Arbeitgeber aus Handel und Industrie die dringende Bitte, die Ziele und Zweckbestimmung des Prüfungsamts dadurch zu unterstützen, daß sie bei Anstellung neuer Schreibkräfte solche Bewerber bevorzugen, die vor dem Prüfungsamt eine

Prüfung mit Erfolg abgelegt haben und somit eine gute Gewähr für wirkliche Leistungen in der Kurzschriß bieten.

Ein Kenn-Schild für die Autos der Aerzte.



Der Deutsche Touring-Club hat ein Schild für die Autos der Aerzte herausgebracht, das bei Unglücksfällen zu schneller Auffindung eines Heilkundigen und sofortiger Hilfeleistung dienen wird. Es zeigt auf weißem Grund ein rotes Kreuz mit dem Zeichen des Touring-Clubs.

Karlsruher Schwurgericht.

Das Karlsruher Schwurgericht tritt Dienstag, den 7. Januar zu seiner ersten diesjährigen Tagung zusammen. Zur Verhandlung gelangen folgende Fälle: Dienstag, vormittag 9 Uhr: Eberle, Jakob Friedrich, Former aus Köhltingen wegen Totschlags; Mittwoch, vormittag 9 Uhr: Onis Goldmann, Baumunternehmer aus Pforsheim wegen Verleumdung (Nebenkläger Stadtrat und Glasermeister Karl Belser, Pforsheim); Donnerstag, vormittag 9 Uhr: Karl Winkel, Köhler in Kronau, wegen Mordes; Freitag, vormittag 9 Uhr: Josef Singer, Schneider aus Weiden (Wanern) und Karl Holler, Arbeiter aus Untergrombach wegen Brandstiftung und Anstiftung hierzu. Den Vorsitz führen abwechselnd Landgerichtspräsident Dr. Rudmann und Landgerichtsrat Sora. Die Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt Hofmann in dem Verleumdungsprozess von Ersten Staatsanwalt v. Hofer (Pforzheim) vertreten.

Nebel im Rheintal.

Der erste Januarsonntag ließ sich in der badischen Landeshauptstadt in Bezug auf die Witterung recht wenig freundlich an. In der herrlichen Nacht zum Sonntag wurde es infolge örtlicher starker Wärmeausstrahlung erstmals nach längerer Zeit wieder ein ganz klein wenig „wintertlicher“; die Frühtemperatur fiel auf -1 Grad und auf den Rasenflächen zeigten sich Reifbildungen. Dieser nächtliche winterliche Souf dauerte aber nicht lange. Im Laufe des Sonntag überzog sich der Himmel mit einer Wolkendecke; man konnte die Wolkenseiten, von einem Südwind getrieben, beobachten und daraus schlossen, daß hier nicht Schnee, sondern eher wieder Regen in der Luft liegt. Tatsächlich brachte der Nachmittag auch stärkere Eintrübung und leichten Regen. Doch hielt sich die Temperatur nur etwa 3-4 Grad über dem Nullpunkt. Die noch in den höheren Luftschichten lagernden und dort seit Tagen haagierenden kalten Luftmassen wurden allmählich heruntergedrückt, so daß in der Stadt und im Rheintal stärkere drückende Abkühlung und feuchte Nebelbildung entstand. Die wenig winterliche, zuffonale Witterungssituation erfährt infolgedessen in der großen Linie auch am Sonntag keine Veränderung.

Verkehrsunfälle.

Ueber das Wochenende ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle erheblicher Art. So lief am Samstag abend an der Straßenbahnhaltestelle Schützenstraße der verh., 63 Jahre alte Kaufmann A. L. von hier, als er zum Einsteigen in eine gerade anfahrende Elektrische über die Straße eilte, in einen Vieferraitwagen der Reichsbahn hinein und wurde zu Boden geworfen. Er zog sich eine Dneifung des rechten Schulterblatts zu und wurde auf Anordnung eines benachbarten Arztes ins Stadt Krankenhaus verbracht.

Kurz vor Mitternacht fuhr ein led. 19 Jahre alter Kaufmann von hier auf einer Schwarzfahr mit dem Auto seines Freundes, das er ihm vor einem Café in der Kaiserallee weggenommen hatte, in der Schwarzwaldstraße, südlich des Hauptbahnhofs, in einen Graben hinein, wobei er sich an beiden Schläfen erhebliche Schnittwunden auso. Das Fahrzeug, an dem ein Sachschaden von etwa 1000 Mk. entstand, mußte abgeschleppt werden.

Am Samstag nachmittag kam auf der Ettlingerortkreuzung ein Motorradfahrer aus eigener Schuld mit einem Personenkraftwagen in Kollision. Bei dem Sturz auf die Straße zog er sich leichte Verletzungen zu. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Auf der Karlsruhkreuzung stießen am Samstag abend eine Kraftdrosche und ein Volkstrafwagen zusammen, weil sich der Kraftdroschenführer nicht an die Vorfahrtsbestimmungen hielt. An der Kraftdrosche entstand ein Schaden von etwa 150 Mark.

Am Sonntag nachmittag erfolgte auf der Kreuzung Ettlinger- und Auarerstraße ein Zusammenstoß zwischen einer Autodrosche und einem Personenkraftwagen, wobei es auf beiden Seiten großen Sachschaden gab. Die Autodrosche, an der allein ein Schaden von etwa 1000 Mk. entstanden war, mußte abgeschleppt werden. Die Insassen des Wagens, eine Frau mit ihrer Tochter wurden leicht verletzt. Die Schuld scheint auf beiden Seiten zu liegen, bedarf jedoch noch der Klärung.

Außerdem ereigneten sich noch mehrere kleinere Verkehrsunfälle.

Gartenhütte in Brand gesteckt.

Am Samstag abend gegen 11 Uhr brannte wiederum eine Gartenhütte im Gelände der Volkswirtschaftsstraße ab. Der Eigentümer der Hütte, ein Weichenwärter, wurde dadurch um 200 Mark schädigt. Zweifelloß liegt Brandstiftung vor. Die Polizei freiste das Gelände ab, ohne jedoch des Täters habhaft werden zu können. Die Kriminalpolizei versolgt den Fall.

Ungeklärte Gasexplosion.

In der Küche einer Wohnung in der Herrnsstraße entstand am Samstag nachmittag aus bis jetzt noch ungeklärter Weise eine Gasexplosion, die einen Küchenbrand zur Folge hatte. Außerdem wurde durch die Explosion eine Wand umgeworfen und das anstehende Zimmer in Mitleidenschaft gezogen. Der entstandene Sachschaden beträgt etwa 150, der Gebäudeschaden etwa 500 Mark. Die Feuerwache konnte nach kurzer Tätigkei wieder abrücken.

Jahresbericht der Karlsruher Wacht- und Schließgesellschaft m. b. H.

Im Jahre 1929 haben die Wächter auf ihren täglichen Rundgängen folgende Unregelmäßigkeiten festgestellt:

Offen vorgefunden: 3198 Haustüren nach Mitternacht, 267 Keller Türen, 80 Wohnungstüren (Glasabschlüsse), 881 Fenster und 872 Rollläden im Erdgeschoß, 369 Garagen, 53 Fabriken, 166 Lager und Magazine, 147 Werkstätten, 90 Wirtschaften, 122 Caberüren, 57 Schaufenster, 193 Büros, 6 Gasbahnen, 60 Wasserleitungen, 8 Kinstheater und 1 Koffelkranz.

Berner: 3588 nachlass brennende Lichter, davon 1702 Schwächelichter nach Mitternacht, 22 Wasserzohrbrüche, 609 hochgeschlossene Schließel, 53 Schließelbünde, 397 sonstige Bünde, davon 270 unverriegelt, 160 fahrbare und 2 Motorräder aufgefunden, 16mal wurden Pferde aus gefährlicher Lage befreit und angedünnt, 445mal wurde den Einwohnern die Haus-türe aufgeschloß, 95mal der Polizei Meldung erstattet, 7mal der Polizei Anzeige erstattet, 5mal der Polizei bei Festnahmen Hilfe geleistet, 4mal Festnahmen selbst ausgeführt, 5mal bei Unfallsfällen Hilfe geleistet, 2mal den Notruf gemeldet, 6mal Eindringlinge vertrieben, 15mal Abnormitäten gemeldet und 1mal Feuer gemeldet und 1mal selbst gelöscht.

Das Substanzjahr der Gesellschaft war für die Wächter äußerst schwer, da sich gegenüber den Vorjahren wiederum die einzelnen Fälle bedeutend vermehrt haben. S. Bgl.

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich. Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos.

Vachverein Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 6. Dezember 1929, hat der Vachverein im Kreise seiner aktiven Mitglieder und ihrer Angehörigen im Gartenloale des Moninger eine besondere Veranstaltung abgehalten. Galt es doch, verdienstvolle ausübende Mitglieder, die jahrelang selbstlos sich in den Dienst der Kunst des Vereins und damit der Allgemeinheit gestellt haben, den Dank durch eine besondere Ehrung erkennen zu geben. Seit Jahren ist doch der Vachverein der einzige Verein in Karlsruhe gewesen, der die Pflege des gemischten Chorgesangs sich ausschließlich zur Aufgabe gestellt und durch praktische Aufführungen der großen Werke anderer bedeutenden deutschen Meister der Allgemeinheit gedient hat und ein Hauptfaktor im musikalischen Leben unserer Stadt geworden ist. Mit dieser Veranstaltung ist der Verein zum erstenmal von seinem seitherigen Grundsatze abgewichen, daß die Mitglieder nur der Kunst zuliebe, also aus rein idealen Gründen, sich betätigen. Nachdem aber endlich das Sühnem der Beteiligung durch Gäste aufgehoben worden ist und der Verein mehr den Charakter einer großen kunstbegehrten Familie angenommen hat, glaubte der Vorstand verpflichtet zu sein, bestimmten ausübenden Mitgliedern durch eine besondere Ehrung den Dank des Vereins zum Ausdruck bringen zu lassen. Für über 10. und über 15jährige unausgesetzte Betätigung sind deshalb in einer besonderen Anrede seitens des Vorstandes, des Oberfinanzrats i. R. Dr. Kaiser, im Namen des Vorstandes durch Verlesung eines Buches ausgezeichnet worden: Frau Emma Bloos, Anna Böhm, Adelheid Kapp, Helene Schwarz und Anna Weipert; Fräulein Marie Bräcker, Clara Böll, Marie Hud, Charlotte Müller, Hilba Nagel, Matilde Ruffler und Hermine Weber; die Herren Richard Dahms, Dr. Gustav Kaiser.

Weihnachtsfeier des Gesangvereins Freundschaft Beiertheim.

Eine selten schöne und nachhaltig wirkende Veranstaltung hat der schon öfters verdienstvoll hervorgehobene Gesangverein Freundschaft Beiertheim mit seiner diesjährigen Weihnachtsfeier in der „Walhalla“. Auch diese Feier erbrachte Leistungen auf gelungener und theatralischer Gebiet, wie es in solcher Geschlossenheit und Abrundung bei wenigen Vereiningungen anzutreffen sind. Schon die Zusammenfassung des Programms verriet Geschmack und künstlerisches Empfinden. Die Einleitung der Feier mit einer die bekannten Weihnachtslieder variierenden Komposition gelang einer Abteilung der Polyzellkapelle mit empfindsamer Interpretation. Fräulein R. Hauschwich sprach den sinnvollen Prolog mit packender Pointierung. Als Solisten bewährten sich weiterhin die Vereinsmitglieder Fräulein Eise Böhm und Herr Hans Sutter. Fräulein Böhm sang unter anderem neben verschiedenen Weihnachtsliedern Schuberts „Aue Maria“. Ihrem weichen Sopran wäre noch mehr Fülle in den oberen Lagen zu wünschen. Die Vortragweise verrät gute Schulung und technischen Fortschritt. Fräulein Hund, eine Mitwirkende, bewältigte den Violinpart zu diesen Liedern mit Sicherheit. Frau Bürk-Hoffmann u. a. die Lehrerin der Solistinnen, war im Klavierpart eine verlässliche Begleiterin. Herr Sutter erteilte mit dem Melodram „Die Königsalm“, dessen musikalische Unternehmung in der deutschen Nationalhymne ausklang, berechtigten Beifall. Der Männerchor überrichte an diesem Abend durch straffe Disziplin und prächtige stängliche Ausmalung Präzise Ausarbeitung erfuhr der feierliche Chor „Weihnachtslieder“ von Sunnet. „Der Postillon“, eine vollständig gehaltene Liedkomposition unseres heimischen Komponisten W. Jung, wurde stürmisch applaudiert, so daß eine Wiederholung gefordert wurde. Mit dem fröhlichen Liedchen „Dem Frühling zu“, von Ferd. Käfer, und dem langgestrichen, melodiereichen „Ich muß nun einmal singen“, von Taubert, klang der Abend hinüber in den gemütlichen Teil. Die Sänger haben sich unter der neuen Stabführung von Herrn Chormeister, Hauptlehrer Nagel, sehr wader gehalten. Herr Nagel beherrscht die Chorleiterkunst mit überreicher, musikalisch tiefgründiger Gestaltung, so daß aus der weiteren Zusammenarbeit ein Erfolgsergebnis des Vorwärtstrebens zu erwarten ist. Die dramatische Abteilung zeigte in dem sentimentalen Singspiel „Heimweh“, von Büchner, daß ihre Leistungsfähigkeit weiterhin nach oben weist. Herr Anton Böhm, der Regisseur, hatte die Rollenbesetzung in ausgezeichnete Weise vorgenommen, so daß Ernst und Scherz in unübertrefflicher Gestaltung dargestellt wurde. Herr R. Katterer war ein prächtiges Original als Alderwirt; Fräulein Böhm, ein liebes Wirtstochterlein, die Wiederlebenszene mit dem verstorbenen gemeinen Bruder aus Amerika (Herr Sutter) war ergreifend ausgearbeitet. In den weiteren Rollen bewährten sich Fräulein Sterik und die Herren W. H. H. K. Raier und Th. Sambas. Wohlgelungen war der Reigen der Bauernmädels und Bauernburgen. Brausender Beifall belohnte die schönen Leistungen der Theaterpieler. Nach der Pause nahm der 1. Vorsitzende, Hauschwich, die Ehrung abwesender Mitglieder und Sän-

ger vor. Dem Sängerehrer J. Schmid der weit über 50 Jahre im Dienste des deutschen Liedes steht, wurde die Auszeichnung als Ehrenvorsitzender verliehen. Für 25jährige Tätigkeit als Sängervorstand erhielt Herr Hem. Schaffner eine Ehrenplattette und das Bundeszeichen des Bad. Sängerbundes. Ferner wurden geehrt die Sänger Joh. Bura und K. Katterer. Für 25jährige passive Mitgliedschaft erhielten die Ehrenurkunde die Herren Braun 4 Heinrich; Kettner Alois; Narr Alb.; Zörner Wilhelm.

Turnverein 1924 Karlsruhe-Rüppurr.

Am 22. Dezember 1929 hielt der Verein seine Weihnachtsfeier verbunden mit 50jährigem Stiftungsfest ab. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, welcher in großen Umrissen die geleistete Arbeit während den verfloßenen Jahren freifließend übertrug, brachte das Wort dem Gauvertreter Herrn Brückle. Herr Brückle brachte seine Freude zum Ausdruck, daß in den Reihen des Vereins ein Mann steht, welcher Jahrzehnte hindurch treu und in aufopfernder Weise für die deutsche Turnsache eingetreten ist. Er überreichte alsdann im Auftrage des Karlsruher Turngaues dem 1. Turnwart Herrn Fritz Ellers, den Gau-Ehrenbrief. Hierauf fand das gesamte Programm seine Abwicklung. Die aufgeführten Theaterstücke ernteten reichen Beifall der Anwesenden. Genio den turnerischen Vorstellungen unserer Turnerinnen und Turner wurde reichlicher Beifall gezollt. Der reich gefüllte Gabentisch reichte nicht aus um alle Anwesenden in den Glückseligen greifen zu lassen, sodas sehr viele betrübte die Glückseligen beobachteten, welche ihre Gewinne mit zufriedener Miene in Empfang nahmen. Das Ganze wurde umrahmt durch die Darbietungen der Hauskapelle. Die theatralischen und turnerischen Aufführungen lagen in der Hand des Vergnügungswartes Chr. Kiefer, des 1. Männerturnwartes Fr. Ellers, und des 1. Frauenturnwartes Hermann Kriber. Im Gesamten betrachtet ist die Veranstaltung erneut als großer Erfolg seit Bestehens des Vereines zu bezeichnen. Der Verein gab der Jugend Gelegenheit am Neujahrstage ebenfalls ihr Können zu zeigen. Die turnerischen Vorstellungen zeugten von großer Disziplin und Körperhaltung unserer Jugend. Die Theateraufführungen überrachten alle Anwesenden durch den verständnisvollen

Weihnachtsfeier im Reglerheim Karlsruhe

Im Reglerverband Karlsruhe ist der zweite Weihnachtsnachmittag stets der Welt der Kleinen vorbehalten. Dr. med. Ed. Schmitt, der als Leiter der Veranstaltung die erschienenen Eltern und Kinder begrüßte, mußte in seiner Ansprache dem ethischen Wert deutscher Kinderweihnachtsfeier neue, glanzvolle Lichter aufzulegen. Brausender Beifall wurde ihm von Groß und Klein für seine tiefempfindenden Worte zuteil. Nach einigen Weihnachtsliedern bestritten der große, schwerbeladene Nikolaus und die lieben Kleinen, die brav ihr Sprüchlein aussagten, das Programm. Der gute Nikolaus mußte die Flappermäulchen mit allerlei Leckerbissen zu stopfen und überreichte außerdem den Kleinen vom Christkindchen Spielsachen und bunte Bilderbücher, so daß alle des Lobes voll waren über den stebn, braven Nikolaus. In seiner Schlussansprache debütierte Herr Dr. Schmitt dieses Lob in herzlichen Dankesworten auch auf alle Mitwirkenden aus, die durch ihre vorbereiteten Arbeiten zu dieser gehaltvollen Feier beigetragen hatten.

Am 28. Dezember fand die Weihnachtsfeier für die Großen statt. Nach einigen strotz vorgetragenen Musikstücken durch die Hauskapelle, begrüßte der 2. Vorsitzende, Herr Dr. med. Ed. Schmitt in seiner markanten Art und Weise die zahlreich Erschienenen und betonte, daß dem

Vortrag seitens der mitwirkenden Schülerinnen und Schüler. Besonders groß war die Freude der Jugend, als Knecht Rupprecht erschien, um seine Gaben zu verteilen. Es ist noch zu erwähnen, daß der größte Teil der Aufführungen in der Hand des sich für die Körperkultur unserer Turnjugend eifrig einsetzenden E. Deimling lagen. Die Darbietungen der Schülerinnen lagen in der Hand des Frauenturnwartes Hermann Kriber. Alle Anwesenden konnten mit der Befriedigung nach Hause gehen, daß die Jugend zu echt deutschen Turnerinnen und Turnern bei uns erzogen werden.

Weihnachtsfeier der Beamtinnen des Karlsruher Postfachamts

Eine selten schöne und stimmungsvolle Weihnachtsfeier veranstaltete Samstagabend die Beamtinnen des Postfachamts Karlsruhe, die in großer Zahl sich mit ihren Familienangehörigen in der Glashalle des Stadtgartens zusammengefunden hatten. Der Saal, in Tannen- und Kiefernzweigen, bot ein trautes Bild. Ueber der ganzen Feier lag ein Dreiklang der immer wieder des Hörenden Ohr traf: aus den Begrüßungsworten, einem Weihnachtsmelodram, verfaßt von einer unnen Karlsruherin, aus den Liedern klara Glaube, Friede und Liebe. Aus den herzlichen Worten, mit denen Fräulein Emmy Lorbeer als erste Vorsitzende Begrüßung und Kollektinnen begrüßte, trat die Sorge um die Heimat hervor, der sich kein Verantwortlicher verschließen kann, doch starker war ihr Glaube des Ueberwindens. Sie baute eine Brücke von der mechanisierenden Arbeit zum Menschlich-Seelischen, das die Kräfte wieder schaffen muß, die nötig sind zum Gelingen unseres Volkes. Die große Sehnsucht nach Frieden vermittelte das Weihnachtsmelodram, doch eine große Liebe sprach aus all dem Gegebenen, das geboten wurde aus hilfreichen Händen, in zahlreichen Päckchen, die der Nikolaus (Fr. Reich) in zwei großen Säcken von der Himmelskugel absetzte, durch Indienststellung von Kunst und Gelana, alles ließ auf ein großes Gemeinschaftsgefühl schließen, eine schöne Arbeitsgemeinschaft, die in unserer realen Zeit besonders beherkend empfunden wird. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Cellovortrag des Herrn Rudolf und einem Prolog „Weihnachten“ von Fr. C. Lorbeer verfaßt und gesprochen. An das allgemeine aequanime „Stille Nacht, heilige Nacht“, schloß sich das von Fr. Maria Köpffel geschaffene Weihnachtsmelodram, das von den Damen Kläre Köpffel, Martha Rintsch, Martha Stöckler und Kläre Dinger den Hörenden in tiefemwunden Weise vermittelt wurde. Künstlerisch eindrucksvoll war das lebende Bild „Christi Ge-

burt im Stalle“. Am Klavier und in Gesang gaben die Damen Ruth Dixr und Anneliese Dörr, sowie Fr. Dea ihr Bestes. Im zweiten Teil der Weihnachtsfeier, nach der Ankunft des Nikolaus, war die Fröhlichkeit eingeleitet. Hier entzückte vor allem die kleine Hannelore Wolff mit ihrer Tanzkunst. Ihre Tänze „Amorettenstündchen“, Wiener Walzer und „Landsbub“ offenbarten ein Talent, das kleine Künstlerin hatte sich schnell alle Herzen erobert. Eine wertvolle Vereideruna erkundete das Programm durch den Vortrag mehrerer Lieder von Fr. Ruf, die nicht nur über eine ausgezeichnete Gesangsweise verfügte, sondern auch eine starke musikalische Einfühlungskraft erkennen ließ. Künstlerisch vollendet wurde von ihr die „Juwelen-Arie“ aus Margarete zum Vortrag gebracht. Ein gleicher künstlerischer Genuss waren zwei weitere Cellovorträge des Herrn Rudolf. Beide konnten reichen Beifall ernten, der auch für Fr. Soder und Herrn Roos am Klavier galt, waren doch beide in ihrem besetzten Spiel eine gute Stütze der Solisten. — Mit Recht konnte am Schluß die zweite Vorsitzende Fr. Schumacher mit Befriedigung den Abend als gelungen betrachten.

Bereingung ehem. deutscher Wehrmänner aus der Schweiz Karlsruhe.

Genannte im März 1929 in Karlsruhe gegründete Bereingung hielt am Samstag, den 28. Dezember 1929, in ihrem Vereinsloale „Deutsches Bürgerhaus“ in Karlsruhe ihre erste Weihnachtsfeier mit Kindebeführung ab. Einem außerordentlich schönen und harmonischen Verlauf nach. Das geräumige Nebenzimmer vermochte die vielen Besucher nicht zu fassen, so daß noch ein großer Teil der Winkler in geräumt werden mußte. Trotz knapper Mittel war es der Vorstandschaft doch gelungen, ein ganz nettes Programm und eine schöne Kindebeführung zu veranstalten. Es war eine Freude die leuchtenden Augen unserer lieben Kleinen bei Empfangnahme der „Päckchen“ zu sehen. Wohl schöner wäre die Feier verlaufen, wenn bei Weihnachtsabend alle Unentschiedenen der Bereingung ihre Beihilfe vom Reich erhalten hätten. Leider hat aber das Reichsentscheidungsamt in Berlin erst an drei Mitglieder die Beihilfe ausbezahlt, trotzdem schon seit September 1929 die Beiläge von 44 Mitgliedern in Berlin liegen. Es soll auch hier wieder der Reichsregierung zum Vorwurf gemacht werden, daß sie alles unterlassen hat, um die ehemaligen deutschen Wehrmänner aus der Schweiz, die der Karlsruher Bereingung angehören und die um ihre Heimkehr wegen ihrer ehemaligen Heimat, der Schweiz, verlassen haben, um dem deutschen Vaterland zu dienen, zu entschädigen. Der Dank des Vaterlandes ist ihnen heute noch nicht geworden. Das beweist auch der Umstand, daß gerade die ehemaligen deutschen Wehrmänner aus der neutralen Schweiz bis heute noch nicht als Auslandsdeutsche vom Reich anerkannt sind. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die Deutschen, die genau wie die übrigen Auslandsdeutschen den Krieg mitgemacht haben, anerkannt werden. Eine bessere Unterstützung der badiischen Regierung für ihre Landesangehörigen wäre angebracht.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die erste Wiederholung des Dramas „Die andere Seite“ von R. C. Scherriff findet am Dienstag, den 7. Januar, statt. Goethes „Faust“, 2. Teil, geht am Mittwoch, den 8. Januar (als Volksbühnenvorstellung) und am Donnerstag, den 9. Januar in Szene. Im Konzerthaus gelangt am Sonntag, den 12. Januar, das Lustspiel „Grand Hotel“ von Paul Frank zur dritten Aufführung. Für Freitag, den 17. Januar, befindet sich „Die Dreigroschenoper“, ein Stück mit Musik nach dem Englischen des John Gay von Kurt Weill, überfetzt von Elisabeth Hauptmann, deutsche Bearbeitung von Bert Brecht, in Vorbereitung und wird im Rahmen des „Zeittheater“ Zyklus als drittes der geplanten fünf Werke zur hiesigen Erstaufführung kommen.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Montag, den 6. Januar 1930. Bad. Landestheater: 20-22 Uhr: 4. Sinfoniekonzert. Colonne; 20 Uhr: Kaver Tempel; 3n Weitenanfang. Bad. Anstalt: Ausstellung des Bundes Badischer Künstlerinnen. Bad. Volkshaus (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Pamte. Gerner; Kampf um Dolein im Ogan. Neben-Vorstellung: Donlim: „Zubmarine“. Union-Theater: Evacieren einer Kaserne. Volksbühne (Dreigroschenoper): 20 Uhr: Einführungsvortrag zu „Faust“, 2. Teil. Kasse Deans: Kasse Hotel Etelitz - Cubanola-Exhibition - Alexander Valentinoff.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Witterungsaussichten für Dienstag, 7. Jan.: Fortdauer des milden Wetters. In Ausflugsgebieten leichte Nachfröste; höhere Gebirgslagen Temperaturen um 0 Grad.

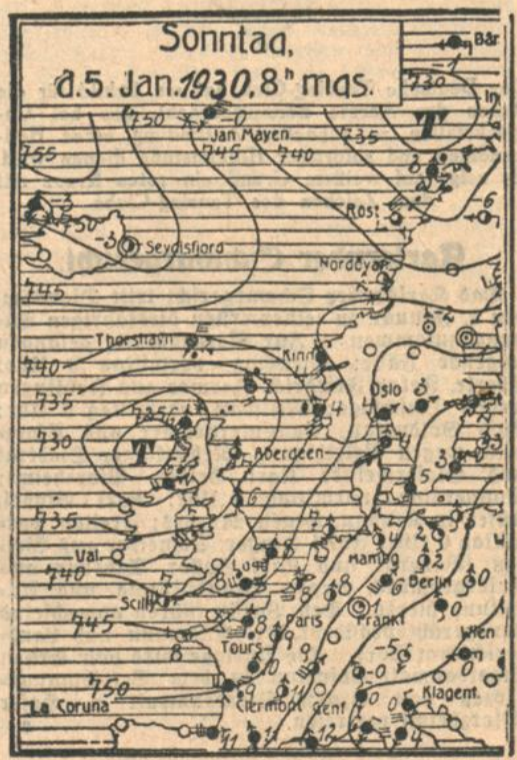
Rhein-Wasserkände, morgens 6 Uhr.

Basel, 6. Jan.: 46 cm; 5. Jan.: 57 cm. Badshin, 6. Jan.: 231 cm; 5. Jan.: 238 cm. Sanktinsel, 6. Jan.: 165 cm; 5. Jan.: 118 cm. Rehl, 6. Jan.: 240 cm; 5. Jan.: 238 cm. Wagen, 6. Jan.: 490 cm; 5. Jan.: 444 cm, mittags 12 Uhr: 441 cm, abends 6 Uhr: 456 cm. Mannheim, 6. Jan.: 392 cm; 5. Jan.: 345 cm.

Was unsere Leser wissen wollen.

R. W. K. Die Streupflicht bei Glare's und die Pflicht zur Entfernung des Schnees auf den Gehwegen vor den Häusern besteht unversändert für die Mietparteien abwechselnd auf Grund der Bauordnung. Die neue ortspolizeiliche Vorschrift vom 1. Mai v. J. über die Straßenreinigung hat mit dieser Angelegenheit nichts zu tun.

R. W. K. Selbstverständlich können Sie gegen die Frau Privatklage wegen Körperverletzung erheben. Die Klage muß innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten von dem Tag an, an dem die strafbare Handlung verübt worden ist, beim Amtsgericht erhoben sein. Wir raten Ihnen, sich der Hilfe eines Rechtsanwalts zu bedienen.



Advertisement for 'Togal' tablets, claiming to be a 'wonderful medicine' for rheumatism, sciatica, and other ailments. Includes contact information for Karl Rodt, Apotheker, Karlsruhe.